

**Predigtimpuls am 19. Sonntag Trinitatis
zum Wochenspruch Jer 17,14 und EG 361,1**

Liebe Schwestern und Brüder,

I

unsere Tochter ist in den Ferien beim freien Klettern in den Felsen gestürzt, ziemlich hoch, mehrere Meter, sie hat sich dabei gedreht und ist auch auf den Kopf gefallen. Überall Platz- und Schürfwunden und Prellungen, nichts Schlimmeres: Gott sei Dank. Das war vor zwei Monaten, bis auf eine tiefe Wunde am Bein ist alles verheilt. Das heißt: es ist auf den ersten Blick nichts mehr zu sehen von den Verletzungen. Aber sie sind auch unter die Haut gegangen; die Bilder vom Sturz sind noch im Kopf, wie es ist, abzurutschen, ins Leere zu greifen, den Halt zu verlieren, ist eine Erfahrung, die ihr bleibt. Vor ein paar Tagen sagte sie: *Ich will noch nicht wieder ans Klettern denken, ich habe noch Angst.*

Wenn jemand krank war, verwundet wurde: wann ist er oder sie wieder gesund und geheilt?

Vor 24 Jahren ist meine Mutter gestorben. Neben meinem Mann war sie der nächste Mensch in meinem Leben, eine lebendige, intensive Beziehung ist durch ihren Tod abgerissen, dabei bin ich ziemlich tief verwundet worden. Nach zweieinhalb Jahrzehnten würde ich sagen: ich werde für diese Wunde keine Heilung erfahren in dem Sinn, dass sie einmal nicht mehr wehtun wird. Der Schmerz ist nicht mehr akut, nicht mehr so stark, tritt nicht mehr so oft auf. Aber es bleibt eine empfindliche Narbe, die auch überraschend noch sehr wehtun kann.

II

Niemand geht völlig unverletzt und schmerzfrei durch das Leben – lebendig sein heißt, verletzlich sein. Das gilt persönlich, und es gilt für uns alle gemeinsam – selten haben wir das auch im globalen Maßstab so klar gespürt wie in den letzten Monaten.

Wir sind verletzlich; es gibt in unserem Leben einiges, Wichtiges, das unverfügbar bleibt für uns. Liebe, Gesundheit, Glück – ein heiles Leben haben wir letztlich nicht in der Hand.

Unsere Kinder erleiden Schmerzen, Freunde verlassen uns, wir verlieren durch ein Unglück Arbeit oder Besitz, wir fügen jemandem in einem Moment der Unachtsamkeit Schaden zu, wir bleiben trotz bester Absichten den wichtigsten Menschen unseres Lebens etwas schuldig.

Heiles Leben, ungebrochenes Glück, Heil in einem umfassenden Sinn werden wir in diesem Leben, in dieser Welt nicht haben. Wo Menschen das behauptet und versucht und geglaubt haben, ist größtes Unheil entstanden. Das wissen wir Deutsche besonders gut, zurecht ist deshalb das Hauptwort „Heil“ eines, über das wir sehr gut nachdenken sollten, bevor wir es in den Mund nehmen. Wo Menschen sich als Heilsbringer verstehen, überheben sie sich, wenn sie politische Macht haben, entsteht Totalitarismus.

„Heil“ liegt nicht in unserer Hand, ist uns nicht verfügbar, Heil ist ein Begriff, der nicht in diese Welt, in die Immanenz gehört. Heil geht über unser Leben auf der Erde hinaus, übersteigt Zeit und Raum, transzendiert unsere Dimensionen: Heil ist etwas Himmlisches, gehört ins Jenseits der Lebenszeit, Heil ist Sache Gottes

„Heile du mich, Herr, so werde ich heil; hilf du mir, so ist mir geholfen“, weiß und sagt der Prophet Jeremia. Er hat, wie wir vermutlich auch, eine Ahnung vom Heil, von

Vollkommenheit, von umfassender Harmonie. Wir kennen Momente des Glücks, in denen gerade alles gut ist, die wir festhalten möchten. Wir haben das Heil nicht, aber eine Vorstellung davon, Sehnsucht danach; wir sind auf dem Weg dahin.

Was wir auf diesem Weg erfahren, ist *Heil-ung*: wir lernen, getröstet, geschützt, hoffnungsvoll mit dem Schmerz, der Schuld, dem Leid weiter leben zu können. Nach einem Sturz irgendwann wieder Vertrauen in Hände und Füße und Felsen zu gewinnen. Nach einer Begegnung mit dem Tod wieder zu sehen: das Leben ist schön.

Das Leben ist nicht ein Gesundsein, sondern ein Gesundwerden, sagt Martin Luther, nicht ein Frommsein, sondern ein Frommwerden, nicht ein Sein, sondern ein Werden, nicht eine Ruhe, sondern eine Übung. Wir sind noch nicht, wir werden's aber. Es ist noch nicht getan und geschehen, es ist aber in Gang und im Schwung.

Gesundwerden, Heilung bedeutet, wieder, vielleicht immer wieder neu zu lernen, dem unvollkommenen Leben zu vertrauen. Gefühle zuzulassen, Liebe zu spüren, Mut zu fassen, Gottes erneuernden Gang mit seiner Schöpfung, Gottes Schwung mit unserem Leben mitzugehen und der Mensch zu werden, an dem Gott Freude hat.

So verstehe ich auch Paul Gerhardt, der mir rät:

Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt: der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt. Das ist gerade keine Aufforderung, im Unglück zu resignieren und sich angesichts von Krisen zurückzuziehen und passiv zu bleiben. Es sind ja immer noch *meine* Wege, die ich gehe, ich entscheide über die Richtung; es bleibt meine Verletzlichkeit und Verletzung, meine Krankheit, es ist mein gekränktes Herz, mit dem ich lebe. Aber ich bin nicht allein unterwegs; ich kann heil werden, ich muss die Heilung aber nicht allein schaffen. Ich darf mich zuverlässiger, kompetenter, *allertreuster* Pflege anvertrauen. Gott ist meine Pflegerin. Was für ein wunderbares Bild! Gott ist an meiner Seite, wischt mir die Tränen ab, reicht mir die Hand. Und ich gehe so auf meinen Wegen *Gott entlang*, tue, was ich kann, schaue auf das Größere, das er tut, und vertraue darauf, dass auch Unheil, dass Herausforderungen und Zumutungen, Krankheit und Leid Lebenswege sind, die er mitgeht, auf denen er Heilwerden schenkt.

Amen.

Fürbitten

Wir sehnen uns nach Heilung, nach Ganzsein; wir vertrauen dir an, was vergangen ist, und gedenken unserer Verstorbenen Gertraude Wilke, geb. Schwind, aus der Karlstr.; sie ist in ihrem 92. Lebensjahr gestorben, und wir bitten dich für alle, die um sie trauern.

Wir stehen vor dir im Gebet, Gott, wie eine Mutter für uns, wie ein Vater im Himmel, und bitten

wecke unser aller Vertrauen in deine Güte und Zuwendung,
zu allem, was deine Hand geschaffen hat.

Geheiligt werde dein Name,

in unserer täglichen Arbeit,

in unserem Staunen und unserer Dankbarkeit über deine Schöpfung, ihre Schönheit und ihre Fähigkeit zur Erneuerung.

Geheiligt werde dein Name überall,
wo Menschen sich einsetzen für Gerechtigkeit und Frieden, Gesundheit an Leib und Seele,
für ein gutes Miteinander.

Dein Reich komme,

jeden Tag zu denen, die dich um Hilfe anrufen.

Dein Reich komme mitten in unser Herz,

damit wir sehen und tun, was wir können für das Heilwerden der Erde, für das Wohlergehen
aller.

Dein Wille geschehe,

wenigstens in Ansätzen auch durch uns und zu deinem Lob,
damit auch die, die immer nur ihren Willen durchsetzen wollen,
erlöst werden und den Weg der Gerechtigkeit gehen.

Wie im Himmel, so sei es auf Erden unter uns,

weil du da bist mit deinem Wort und deiner Zusage,

in unserer Kraft und an unseren Grenzen.

Unser tägliches Brot gib uns heute, allezeit und überall,
was täglich zum Leben nötig ist bitten wir für alle Menschen,
und wir bitten dich:

mach uns Reiche bereit zum Verzichten und Teilen.

Vergib uns unsere Schuld,

von der wir oft nicht wissen, die wir nicht wahrhaben wollen.

Vergib uns, wenn wir vor allem mit uns selbst beschäftigt sind und gleichgültig und
ungerecht werden.

Gib, über alle private Schuldigkeit hinaus, die Einsicht,

wie sehr auch unser Land anderen Ländern Schulden aufbürdet

und sie damit bedrängt und unterdrückt.

Wie auch wir vergeben unseren Schuldigern -

du hilfst uns, uns zu versöhnen.

Und führe uns nicht in Versuchung,

einfach hinzunehmen, was wir ändern können,

auch nicht in die Versuchung, dich selbst nicht mehr ins Gebet zu nehmen,

weil wir nichts mehr von dir erwarten.

Führe uns nicht in Versuchung,

gleichgültig zu werden und die Dinge nicht mehr beim Namen zu nennen,

sondern erlöse uns von dem Bösen,

das sich auch in uns und unter uns breit machen will, als Hass, als Lüge, als Verleumdung.

Wir sind's noch nicht,

wir erwarten und werden es aber:

gesund, befreit, erlöst und heil.

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit,

Amen.